

Die studierende Frau

Berlin, 5. Oktober

An die

Redaktion der „Vossischen Zeitung“.

Die beiden Erwidierungen, die der Brief von Fräulein Ehrlich vom 25. 9. 27 hervorgerufen hat, kritisieren zwar ganz richtig den von der Verfasserin gemachten Vorschlag. Beide Antworten aber scheinen von der Voraussetzung auszugehen, daß es wirklich jetzt so viele Studentinnen gibt, die nur „zum Zeitvertreib“ studieren. Gerade diesen Punkt näher zu beleuchten, scheint mir am allerwichtigsten.

Zutreffend ist allerdings, daß viele Studentinnen ihr Studium unbeendet aufgeben, sobald sie sich verheiraten, und diese Beobachtung hat wohl Fräulein Ehrlich zu ihrer Kritik veranlaßt. Diese neue Erscheinung ist aber kein Beweis für ein Sinken des Niveaus innerhalb der Studentinnenenschaft, sondern nur die Folge davon, daß die Frauenbewegung — wie es das Ziel jeder Bewegung sein muß — das Volksganze erfasst hat. Während nämlich zu den Anfängen des Frauenstudiums nur die der Begabung nach über dem Durchschnitt stehende, mehr maskulin eingestellte Frau die Hochschulen besuchte, ist heute das Studium auch für die durchschnittlich begabte Frau — wie für den durchschnittlich begabten Mann — etwas ganz Natürliches geworden.

Für diese Durchschnittsfrau liegt aber nicht das allein erstrebenswerte Ziel ihres Lebens in der Ausübung eines Berufes; für den weitaus größten Teil der heutigen Studentinnen hat auch die Ehe wieder Bedeutung gewonnen, und es ist eines der Probleme unserer Zeit, einen Weg zu finden, der es

ermöglicht, die Ehe mit wirtschaftlicher und geistiger Selbständigkeit zu vereinen. Manche schaffen sich den notwendigen Ausgleich, indem sie einen Beruf ausüben, obwohl sie verheiratet sind. Andere glauben aber, diesen doppelten Ansprüchen und Pflichten nicht gerecht werden zu können, sie wollen nur einer Sache dienen und geben deshalb ihr Studium auf, sobald sie heiraten.

Aber auch die Frau, die den letzteren Weg wählt, will nicht nur ihre Zeit bis zur Heirat ausfüllen, will nicht nur nach außen hin eine Beschäftigung haben. Auch sie studiert, weil sie die Ehe nicht als eine Versorgungsanstalt aufsaßt, zu der man sich durch wirtschaftliche Erwägungen bestimmen lassen kann. Auch sie hat die Absicht, sich einen Beruf zu schaffen, der sie auf eigene Füße stellt und ihr Leben ausfüllen kann, aber nur für den Fall, daß sie nicht die Möglichkeit hat, sich wunschgemäß zu verheiraten. — Sie gibt also ihr Studium nur auf, weil sie der Ansicht ist, daß eine verheiratete Frau nicht noch einen Beruf ausüben kann, ohne eine ihrer Pflichten zu vernachlässigen.

Eine solche Einstellung kann aber niemandem zum Vorwurf gemacht werden, denn man kann und soll von einer Frau nicht verlangen, daß sie es in allen Dingen dem Manne gleich tut, sondern nur, daß sie sich die Möglichkeit schafft, auf eigenen Füßen zu stehen, wenn es sein muß. Dieses Erfordernis erfüllen auch diejenigen, die sich nur für den Fall einen Beruf schaffen wollen.

*Annemarie Todtenkopf,
stud. iur.*